

Kritische Rekonstruktion

Hans-Jürgen Bömelburg über „Friedrich II. zwischen Deutschland und Polen“

Von Christian Thomas

Geradezu Gelöstheit lässt sich über die jüngste Friedrich-Biografie vermelden. Vorbei der geschichtspolitische Furor, überlebt hat sich die Idealisierung Preußens. Die Erinnerung an den 300. Geburtstag steht augenscheinlich im Zeichen der Entspannungspolitik. Kein Preußen-Bashing, keine Preußen-Comeback-Anstrengungen.

Sicher, der Jahrestag hat erneut für Eigenbrötlereien gesorgt, vom Kochbuch bis zum Krimi, auch für Bizarrerien, darunter Neuauflagen der Verputzigung, Faksimiles aus dem Geist des 19. Jahrhunderts, doch anders als noch vielfach zum 250. Geburtstag Friedrichs versehen Publizisten und Geschichtswissenschaftler ihre Preußenbilder nicht mehr mit Goldrähmchen.

Unter den Neubewertungen (Jens Biskys Essay und Lesebuch, Jürgen Overhoffs Vergleich der beiden „Kunststaaten“, des republikanischen Modellstaats Pennsylvania und der Modellmonarchie Preußen, neben der Wieder Auflage der Standardwerke Theodor Schieders und Joachim Kunischs) nimmt Hans-Jürgen Bömelburgs „Friedrich II. zwischen Deutschland und Polen“ eine Sonderstellung ein.

Hat doch Bömelburg, Jahrgang 1961, heute Professor für osteuropäische Geschichte an der Justus-



Das Ermland gehörte seit dem Mittelalter zu Polen. 1772 annektierte es Friedrich II. als Landverbindung nach Ostpreußen.

IMAGO

Liebig-Universität in Gießen, seine neunjährige Tätigkeit am Deutschen Historischen Institut Warschau eingehen lassen in eine Studie, die deutlich macht, dass Friedrich als „Verursacher des Untergangs Polens“ das „deutsch-polnische Verhältnis vergiftet“ hat – in der öffentlichen Wahrnehmung Polens bis heute.

Neben seiner Korrektur der preußischen Geschichtsschreibung durch eine polnische Perspektive ist Bömelburgs Überblick eine präzise Darstellung der Wirkungsgeschichte seit dem Tod Friedrichs II. im August 1786. Wenn Bömelburg die mit dem Tod des Monarchen einsetzende Kontroverse um Friedrich vom „freien

Spiel der Kräfte“ geprägt sieht, dann ist damit ironisch angedeutet, dass der Staat Preußen alles tat, um einer Deregulierung der Friedrich-Verehrung entgegenzuarbeiten.

Immer wieder kommt Bömelburg auf die Frage der Kontinuität zurück, eine Frage von beträchtlicher Ambivalenz. Folgenreich, ja verheerend, wenn sich Bismarck und Hitler als Nachfolger des Machtpolitikers und Hasardeurs Friedrich sahen. Ironie der Geschichte ist es, dass eine marxistische Geschichtsschreibung diese Kontinuitätsthese ernst nahm, so auch in Polen als Kritik an den friderizianischen Traditionslinien deutscher Aggression.

Preußen ist nur zu begreifen in seiner Ambivalenz, angefangen mit seiner Hinterlassenschaft der Untertanenungeist, das selbstständige Denken stark gemacht. Ironie der Geschichte, dass die „negativen Polenstereotypen“ ausgerechnet auf das Konto der Aufklärung gehen, mit ihrer Sicht eines anarchisch-korrupten Polen.

Bömelburgs Darstellung untersucht eine Vielzahl von Legenden kritisch, so auch das von der Forschung „lange unhinterfragt übernommene Diktum von Friedrich als Wegbereiter der Judenemanzipation“. Wer zudem an einer kritischen Lesart von Standardwerken interessiert ist (darunter

Schieders und Kunischs Polenbildern), findet Material in Bömelburgs Rekonstruktion der Übermacht von Klischees.

Dass Bömelburg einen Horizont aufgerissen hat, zeigt schließlich seine Anregung, dass Friedrichs „politischer Aktionsradius“ ein „beispielhafter Fall für eine gemeinsame europäische Erinnerungspflege sein sollte“. Womit in diesem Preußenjahr dann doch so etwas wie eine geschichtspolitische Mission formulierte wäre.

Hans-Jürgen Bömelburg: Friedrich II. zwischen Deutschland und Polen. Stuttgart 2011, Kröner Taschenbuch 331. 381 S., 22,90 Euro.